
Einleitung4

Die Bausteine

1. Orientierungswissen für Lehrende.....7

Hier stellen zwei bekannte Sozialwissenschaftler in kurzer, knapper Form aktuelle Interpretationen jener Prozesse vor, die in den nachfolgenden „Bausteinen“ behandelt und konkretisiert werden – vom Kolonialismus über Migration bis zur Globalisierung.

2. Zugänge zu Afrika45

Afrika ist für jüngere Schülerinnen und Schüler ein unbekannter, geheimnisumwobener Kontinent, das Land schwarzer Menschen und wilder Tiere. Hier wird gezeigt, wie man das grundsätzlich vorhandene Interesse für Afrika aufnehmen und Lernen über seine Menschen stimulieren kann.

3. „Aids bekommt man nicht – Aids holt man sich!“71

Pandemie, Geißel des Kontinents – auf jeden Fall ein facettenreiches Problem, das schwerwiegende Folgen für die Menschen, für Wirtschaft und Staat erwarten lässt. Was wird in Afrika dagegen unternommen, was kann die übrige Welt zur Lösung dieses Problems beitragen?

4. Migration: Niemand verlässt freiwillig seine Heimat.....93

Ein aus der Kolonialzeit erwachsenes Phänomen. Ein Problem, eine Bedrohung für uns oder ein Teil der Lösung des afrikanischen Grundübels von Verarmung und Rückständigkeit? Eine neue Sichtweise, die über das „Pull-Push-Faktoren-Modell“ hinausgeht, tut not!

5. Kulturelle Globalisierung: Alltagswelten afrikanischer Jugendlicher121

Globalisierung wird auch dann als Problem für uns, für den „Standort Deutschland“ gesehen, wenn es um Verluste zulasten anderer Kontinente und Regionen außerhalb Deutschlands geht. Hier soll hingegen Afrika mit seinen Menschen im Mittelpunkt stehen. Wie sind insbesondere Jugendliche betroffen, wie sehen sie ihre Zukunft unter Globalisierungsbedingungen?

6. Koloniales Erbe am Beispiel Malis.....147

Wie kann heute, fast 50 Jahre nach seinem Ende, der Kolonialismus für Afrika bewertet werden? Handelt es sich um einen Einstieg in die moderne Entwicklung oder kann er eher als alles erklärende Ursache für die „afrikanische Misere“ verstanden werden? Wer trägt Verantwortung für Fehlentwicklungen?

7. Kreativität unter Armutbedingungen – Beispiele aus Mali, Ghana und Äthiopien.....	177
<i>Viel zu selten stehen die Menschen Afrikas mit ihren Eigenschaften und Fähigkeiten im Blickfeld. Sind sie mehr als „Leistungsempfänger“ von äußerer Hilfe? Begegnen sie ihrer Not und Armut passiv und fatalistisch oder können sie ihr Schicksal etwa auch in die eigenen Hände nehmen? Gibt es einen Unterschied zwischen europäischer und afrikanischer Kreativität?</i>	
8. Kultur und Identität: Sind Afrikaner anders?.....	207
<i>Für uns sind Afrikaner zuerst einmal schwarz, dann arm und hungrig. Wir betrachten sie von außen und sehen stets Defizite. Der Blick der Ethnologen reicht tiefer und offenbart manches, was uns nachdenklich machen sollte.</i>	
9. Schule im Alltag afrikanischer Jugendlicher am Beispiel Ghanas.....	241
<i>Bildung gilt heute als Schlüssel zur Entwicklung. Zugleich liegt mit der Bildung in Afrika manches im Argen. Aber nur selten betrachten wir Schule und Lernen vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Bedingungen und schon gar nicht aus der Sicht afrikanischer Schülerinnen und Schüler.</i>	
10. Wie Menschen am Rande der Wüste überleben – Beispiele aus dem Westsudan.....	269
<i>Umwelt ist mehr als Natur, Böden und Klima. Umwelt gilt es als Handlungsfeld der Menschen zu begreifen, ist also im Kontext von Gesellschaft und seinen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen zu analysieren. Das geschieht an mehreren Beispielen. Umwelt und Entwicklung sind untrennbar verbunden.</i>	
11. Afrika ans Netz. IKT-Medien – Ein Entwicklungsmotor?.....	299
<i>Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien werden auf Dauer nicht den Industrieländern vorbehalten bleiben. Was aber kann Afrika daraus machen? Sind Entwicklungssprünge zu erwarten? Werden Alltagsprobleme lösbarer, die auf dem Rückstand der Infrastruktur basieren?</i>	
12. Afrikas Stärke sind seine Frauen	323
<i>Übertreibung? Romantisierung? Was können und tun sie, was Männern nicht gelingt? Frauen kommen hier selbst zu Wort, vermittelt über eine ihren Alltag begleitende Soziologin.</i>	
Anhang	
Die Autorinnen und Autoren	359

Afrika ist mit seinen 53 Staaten, fast einer Milliarde Bewohnern, unzähligen Ethnien und etwa 2.000 Sprachen ein vielgestaltiger Kontinent. Dennoch spricht man fast immer von „den Afrikanern“ und meint damit auch meistens diejenigen, die südlich der Sahara leben, also „die Schwarzafrikaner“. Dieses einfache Bild spiegelt sich in den Köpfen vieler deutscher Kinder und Jugendlicher wider. Nach ihrer Einschätzung sind die afrikanischen Menschen schwarz, leben in „Hütten“ auf dem Lande, treiben auf kargen Böden Ackerbau und Viehzucht oder jagen mit Pfeil und Bogen. Der romantisierenden Sicht stehen allerdings die medial weit verbreiteten Katastrophenszenarien Armut, Hungersnöte, Bürgerkriege und diktatorische Herrschaft gegenüber.

Dass Letztere – gepaart mit Gewalt und Ausbeutung – keine typisch afrikanische Erscheinung ist, belegt der jährliche FreedomHouse-Bericht (www.freedomhouse.org). Für 2005 stellt er fest, dass der Anteil „nicht freier“ Staaten südlich der Sahara mit 29 % z. B. fast genau dem des Asien-Pazifik-Raumes (28 %) entspricht. Der Unterschied in der Wahrnehmung rührt hauptsächlich daher, dass Afrika insgesamt im Weltmarkt kaum eine Rolle spielt. Es gilt lediglich als Rohstofflieferant, dessen Einkünfte im Nirgendwo versickern oder dem Ausland zugute kommen, und gewinnt in einigen Regionen, wie Ägypten, Tunesien, Kenia, Namibia oder Südafrika, touristisch an Bedeutung.

Allein die genannten Widersprüche könnten die Frage beantworten helfen, warum es nahe liegt, Afrika verstehen zu lernen. Hinzu kommen jetzt Entwicklungen und Veränderungen, die Europa und damit auch Deutschland direkt betreffen.

Im Mittelmeerraum und auf dem Atlantik Richtung Kanarische Inseln spielen sich immer wieder menschliche Dramen ab. Täglich verlassen Hunderte von Afrikanern ihre Heimat und versuchen, europäischen Boden zu erreichen. Viele scheitern und ertrinken oder sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Handelte es sich früher hauptsächlich um politische Flüchtlinge, so suchen heute meist mutige junge Menschen für sich und ihre daheimgebliebenen Familien eine lebenswertere Perspektive. Dieser uns vor allem aus

dem 19. Jahrhundert bekannten Migrationsproblematik ist mit Abschottung und Fremdenfeindlichkeit nicht beizukommen. Hier hilft nur eine möglichst rasche Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse vor Ort. Die wichtigste Voraussetzung dafür besteht wiederum in der Schaffung stabiler politischer und demokratischer Strukturen. Dem dient z. B. der unter deutscher Führung stehende EU-Einsatz zur militärischen Absicherung der Wahlen im Kongo.

Ein weiterer, „handfester“, Grund, sich in Afrika zu engagieren, könnte darin liegen, die Abhängigkeit von den Erdöllieferungen des Nahen- und Mittleren Ostens zu verringern. Seitdem im Golf von Guinea riesige Vorkommen entdeckt worden sind, wetteifern die USA und China als Großverbraucher um die Erschließungsrechte. Zur zukünftigen Sicherung der eigenen Versorgung müsste die EU – als weltweit zweitgrößter Wirtschaftsraum – hier eigentlich ihre Interessen wahrnehmen. Ähnliches gilt für die mineralen Bodenschätze in Zentralafrika. Das alles sollte freilich mit dem Ziel verknüpft sein, den Kontinent konsequent in den Welthandel einzubeziehen und ihm so auch die Vorteile der Globalisierung zu eröffnen.

Mittlerweile hat die internationale Politik begonnen, sich auf die geänderten Bedingungen einzustellen. Das lässt sich unter anderem an vermehrter Reisetätigkeit von hochrangigen Politikern ablesen. Als erster US-Präsident hat George W. Bush einen ausgedehnten Besuch etlicher afrikanischer Staaten unternommen. Während Außenminister Fischer häufig in Afrika gewesen ist, hat Bundeskanzler Schröder das noch gegen Ende seiner Amtszeit nachgeholt. Und nicht ohne Grund führte die erste Auslandsreise des Bundespräsidenten Horst Köhler nach Afrika. Zudem hat er im November 2005 auf dem Petersberg bei Bonn eine Afrika-Konferenz einberufen. Sie bildete den Abschluss des von der Bundesregierung für die Jahre 2004/05 erklärten Schwerpunkts ihrer auswärtigen Politik.

Auch die Bundeszentrale für politische Bildung hat sich der Thematik im Rahmen des äußerst vielseitigen dreijährigen Projekts „Africome“ angenommen. Mit

► dem vorliegenden Band der Reihe „Themen und Materialien“ bietet sie nun eine Sammlung von Bausteinen zur Auseinandersetzung mit aktuellen sowie historisch begründeten Problemen und Prozessen an. Obwohl bei der Konzeption die Schule im Vordergrund stand, empfiehlt sich auch die Nutzung in der außerschulischen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Die einzelnen Bausteine eignen sich zur Gestaltung sowohl von Unterrichtseinheiten verschiedener Fächer als auch von Projekttagen. Zusammengekommen können sie eine gesamte Projektwoche tragen. Außerdem ermöglicht ihr unterschiedliches Anspruchsniveau den gezielten Einsatz von der Haupt- und Berufsschule bis hin zum Leistungskurs in der Sekundarstufe II.

Selbstverständlich können die Arbeitshilfen nicht alle für Afrika wichtigen Themen und Gesichtspunkte abdecken. Deshalb standen bei der Auswahl neben

der allgemeinen Bedeutung Anschaulichkeit, Vergleichbarkeit mit eigenen Lebenserfahrungen und die Möglichkeit, jugendgerechte Zugänge zu finden, im Vordergrund. Die Bausteine richten sich gleichermaßen an Lehrende wie Lernende. Jeder ist in sich abgeschlossen, liefert zunächst Orientierungswissen und Hintergrundinformationen für die Lehrkraft, dann didaktische und methodische Hinweise. Abschließend erhalten diejenigen, die sich in und außerhalb der Schule mit Afrika beschäftigen, Lernangebote oder konkrete Aufgabenstellungen.

Alle an dieser Publikation Beteiligten hoffen, dass die Konzeption des Materials und dessen Nutzung dazu beitragen, Afrika verstehen zu lernen – und damit den dort lebenden Menschen etwas mehr Empathie entgegenzubringen.

Die Redaktion